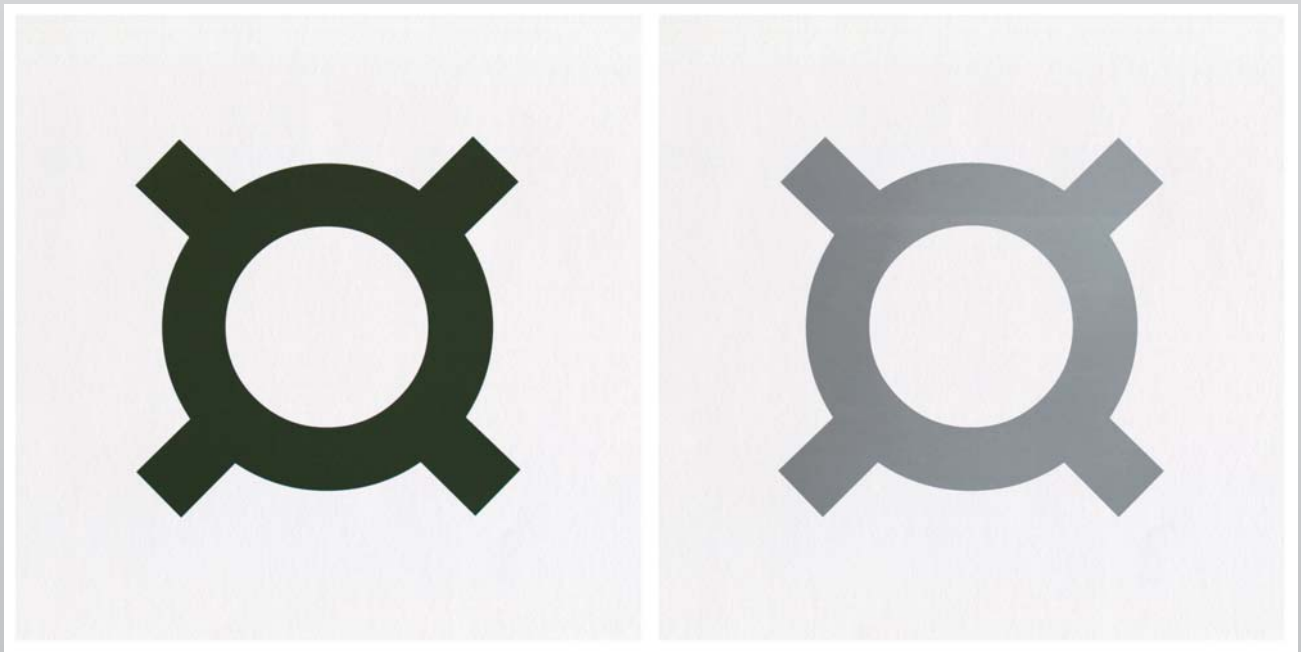


01.18

& Stiftung Sponsoring

Das Magazin für Nonprofit-
Management und -Marketing



Evaluationen:
Vertrauen ist gut, Wirkung ist besser

Rote Seiten: Stiftungen als Akteure und Gestalter von Zivilgesellschaft

Herausgeber: Deutsches Stiftungszentrum GmbH (DSZ), Erich Steinsdörfer
Institut für Stiftungsberatung Dr. Mecking & Weger GmbH, Dr. Christoph Mecking
www.stiftung-sponsoring.de

ESV ERICH
SCHMIDT
VERLAG

& Stiftung Sponsoring

Stiftungen als Akteure und Gestalter von Zivilgesellschaft

Erste Ergebnisse der Stiftungserhebung im ZiviZ-Survey 2017

Holger Krimmer (Berlin)

1. Einleitung
2. Der ZiviZ-Survey
 - 2.1 Grundgesamtheit und Stichprobe:
Was wurde untersucht?
 - 2.2 Stichprobenziehung und Gewichtung
der Daten
3. Wachstum, Pluralisierung,
Wirkungsorientierung –
Zivilgesellschaft im Wandel
 - 3.1 Wachstum
 - 3.2 Inhaltlicher Strukturwandel
 - 3.3 Pluralisierung
4. Stiftungen als zivilgesellschaftliche
Akteure
 - 4.1 Stiftungen sind urbaner
 - 4.2 Im gleichen Boot? Mobilisierungsprobleme
freiwillig Engagierter
 - 4.3 Am Puls der Zeit? Neue und alte
Handlungsfelder
 - 4.4 Was ist des Staates, was Privates?
5. Stiftungen als
zivilgesellschaftliche Akteure?
6. Kurz & knapp

Stiftungen als Akteure und Gestalter von Zivilgesellschaft

Erste Ergebnisse der Stiftungserhebung im ZiviZ-Survey 2017

von Holger Krimmer (Berlin)

1. Einleitung

Stiftungen sind Akteure und Gestalter von Zivilgesellschaft. Einerseits werden sie als Teil der Organisationslandschaft betrachtet, so wie auch Vereine, Genossenschaften und andere gemeinnützige Organisationen. Zusammen bilden sie den gemeinnützigen Sektor, der als eine Art „organisationale Infrastruktur des bürgerschaftlichen Engagements“¹ fungiert. Neben den informellen und den bewegungsförmigen Bereichen ist der gemeinnützige Sektor eine tragende Säule von Zivilgesellschaften.

Andererseits gestalten Stiftungen Zivilgesellschaft aktiv mit. Und das nicht im trivialen Sinne, wie es alle zivilgesellschaftlichen Akteure durch ihr schieres Wirken per se tun. Bürgerstiftungen und private kleine Stiftungen betätigen sich als Förderer, Ermutiger und Wegbereiter des lokalen Engagements in Kommunen. Große, national agierende Stiftungen kooperieren mit Landes- und Bundesministerien und sind Förderpartner des Bundesmodellprogrammes Engagierte Stadt. Engagementförderung ist in den vergangenen ein bis zwei Dekaden zu einem wichtigen Handlungsfeld von Stiftungen geworden.

Diese ‚Ex-zentrische Positionalität‘² von Stiftungen – zwischen ‚Zivilgesellschaft-sein‘ und ‚Zivilgesellschaft-gestalten‘ – regt zu einer Reihe von Fragen an: In welchem Verhältnis stehen Zivilgesellschaft-sein und -fördern aus

Sicht von Stiftungen zueinander? Welche Maßstäbe der Zivilgesellschaftsförderung nehmen Stiftungen zugleich als Richtschnur für die eigene Organisationsgestaltung? Und um aus der Perspektive der Zivilgesellschaft, nicht aus jener der Stiftungen zu fragen: Welche allgemeinen Entwicklungen der organisierten Zivilgesellschaft spiegeln sich auch in der Entwicklung des Stiftungswesens wider?

Dieser letzten Frage soll im Folgenden anhand von Daten des ZiviZ-Surveys 2017 nachgegangen werden. Mit dem vorliegenden Beitrag werden erstmals die stiftungsbezogenen Daten des ZiviZ-Surveys ausgewertet. Entsprechend den vorangehenden Überlegungen werden dazu zunächst drei zentrale Entwicklungen der organisierten Zivilgesellschaft diskutiert. Anschließend wird nach einer Grundausswertung der Daten für Stiftungen geprüft, wie sich diese allgemeinen Entwicklungen von Zivilgesellschaft im Feld der Stiftungen spiegeln. Damit wird der Frage nachgegangen, inwiefern Stiftungen Regel- oder Ausnahmefall von Zivilgesellschaft sind. Zugleich wird die Frage aufgegriffen, ob es möglicherweise zu einer Pluralisierung zivilgesellschaftlicher Organisationsmuster dadurch kommt, dass verschiedene Segmente der Zivilgesellschaft – also Vereine, Verbände, Stiftungen, Genossenschaften und andere – je eigene Entwicklungspfade nehmen und von einer Entwicklung der Zivilgesellschaft in toto überhaupt nicht gesprochen werden kann.

Die vorliegende Auswertung ist zugleich der Ausgangspunkt für weitere Untersuchungen zu Stiftungen in Deutschland auf Grundlage von Daten des ZiviZ-Surveys. In Kooperation mit dem Deutschen Stiftungszentrum (DSZ), das die umfangreiche Teilstichprobe zu Stif-

1 Zimmer: Vereine – Zivilgesellschaft konkret, 2007.
2 So könnte man in Analogie zu Plessner sagen, der in seiner Anthropologie das Charakteristische des Menschen im Vergleich zu anderen Lebewesen in der exzentrischen Positionalität zwischen ‚Körper-sein‘ und ‚Körper-haben‘ verortet, siehe: Plessner: Die Stufen des Organischen und der Mensch, 1975.

Tab. 1: Befragungsstatistik ZiviZ-Survey 2017

Rechtsform	Grundgesamtheit		Stichprobe		Ausfälle*	Bereinigte Stichprobe	Rücklauf	
Eingetragene Vereine	603.886	95 %	57.000	80 %	4.437	52.563	5.081	10 %
Stiftungen	17.274	3 %	8.560	12 %	277	8.283	824	10 %
Gemeinnützige GmbHs	1.440	2 %	4.500	6 %	160	4.340	311	7 %
Genossenschaften	1.322	0 %	1.322	2 %	45	1.277	111	9 %
Sonstige	–	–	–	–	–	–	7	–
Alle Organisationen	633.922	100 %	71.382	100 %	4.919	66.463	6.334	10 %

tungen im ZiviZ-Survey möglich gemacht hat, soll damit die Stiftungsforschung bei ZiviZ im Stifterverband systematisch entwickelt werden.

2. Der ZiviZ-Survey

Der ZiviZ-Survey ist ein Instrument zur Dauerbeobachtung der organisierten Zivilgesellschaft in Deutschland.³ Er orientiert sich bei der Messung von Daten zur Zivilgesellschaft an vier Rechtsformen: den eingetragenen Vereinen, Stiftungen, gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften. Im Gegensatz zu anderen Befragungen kommt beim ZiviZ-Survey das gleiche Befragungsinstrument zum Einsatz. So werden vergleichende Auswertungen der unterschiedlichen Teilgruppen des gemeinnützigen Sektors möglich.

Da grundsätzlich alle Organisationsformen über die Zufallsauswahl in die Stichprobe gelangen können, liefert der ZiviZ-Survey neben allgemeinen Strukturdaten zur organisierten Zivilgesellschaft auch Hinweise auf neue Entwicklungen und Trends. Verschiebungen zwischen den Bereichen lassen sich z. B. nur über eine solche Gesamtschau ermitteln, ebenso Probleme und Herausforderungen, die möglicherweise nicht in allen Bereichen der organisierten Zivilgesellschaft, sondern nur in Teilbereichen bestehen. Der ZiviZ-Survey wurde erstmals 2012 mittels einer repräsentativen Fragebogenerhebung durchgeführt und ist zukünftig alle fünf Jahre geplant. Mit dem ZiviZ-Survey 2017 konnte in Deutschland erstmals eine repräsentative Befragung der organisierten Zivilgesellschaft wiederholt werden, womit auch erstmals Trendergebnisse zur gesamten Bandbreite der Organisationslandschaft möglich sind.

2.1 Grundgesamtheit und Stichprobe: Was wurde untersucht?

Die Anzahl der Organisationen wurde über öffentlich zugängliche Verzeichnisse ermittelt, um daraus eine Zufallsstichprobe zu ziehen. Die wichtigste Quelle war das gemeinsame Registerportal der Länder⁴, das sowohl für die Ermittlung der Zahl der Vereine als auch für die der gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften herangezogen wurde. Die Stiftungen wurden über das Verzeichnis Deutscher Stiftungen 2014 des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen (BDS) erfasst. Im August 2016 gab es etwa 603.886 eingetragene Vereine in Deutschland. Davon konnten 577.168 über das Registerportal abgerufen werden, da in Mecklenburg-Vorpommern zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht alle Register digitalisiert waren.⁵

Im Verzeichnis Deutscher Stiftungen 2014 des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen sind 21.424 Stiftungen gelistet. Einige der im Stiftungsverzeichnis gelisteten Stiftungen waren auch in anderen Listen aufgeführt, da Stiftungen in der Stiftungsersatzform GmbH oder in der Rechtsform des eingetragenen Vereins aktiv sein können. Die Doppelungen wurden vor der Stichprobenziehung entfernt. Ebenfalls nicht mit in die Stichprobe eingeflossen sind die 1.219 öffentlichen Stiftungen sowie die 2.117 kirchlichen Stiftungen, da diese aus definitorischen Gründen nicht der Grundgesamtheit zuzuzählen sind.

Gemeinnützige GmbHs und Genossenschaften wurden über die Handelsregister abgerufen. Bei beiden Rechtsformen handelt es sich um einen Näherungswert. Gemeinnützige GmbHs sind auch im Handelsregister nicht immer als solche identifizierbar, da sie den Zusatz nicht unbedingt im Namen tragen. 11.440 gemeinnützige GmbHs und 15.142 Genossenschaften waren im August 2016 im Handelsregister eingetragen.

2.2 Stichprobenziehung und Gewichtung der Daten

In Deutschland gibt es – werden alle eingetragenen Vereine, Stiftungen, gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften zusammengefasst – 633.922 Organisationen der Zivilgesellschaft. Davon wurden 71.382 Organisationen zufällig ausgewählt und gebeten, sich am ZiviZ-Survey zu beteiligen. Aus den Stiftungen, gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften wurde dabei eine überproportional große Stichprobe gezogen, um eine bessere Datenbasis für diese Teilgruppen zu erzielen. Stiftungen und gemeinnützige GmbHs machen unter allen Organisationen der Zivilgesellschaft 3 bzw. 2 % aus, Genossenschaften weniger als 1 %. Der Anteil der Stiftungen lag jedoch in der Stichprobe bei 12 %, der der gemeinnützigen GmbHs bei 6 % und der der Genossenschaften bei 2 %. Insg. beteiligten sich 6.334 Organisationen an der Befragung. Bei rechtsformübergreifenden Auswertungen werden die Daten gewichtet, bei Auswertungen nur für die Gruppe der Stiftungen ist das nicht notwendig. Grund ist die überproportionale Schichtung von Stiftungen, gemeinnützigen GmbHs und Genossenschaften in der Stichprobe. Durch die Gewichtung werden Verzerrungen der Ergebnisse verhindert. Vereine werden darüber hinaus nach Bundesland gewichtet. Aufgrund der geringeren Fallzahlen bei den anderen Rechtsformen in einzelnen Bundesländern ist eine solche Gewichtung dort nicht sinnvoll, weshalb Stiftungen, gemeinnützige GmbHs und Genossenschaften nicht nach Bundesland gewichtet wurden (siehe Tab. 1).

3. Wachstum, Pluralisierung, Wirkungsorientierung – Zivilgesellschaft im Wandel

Wie eingangs dargestellt, sollen zunächst einige zentrale Entwicklungstrends von Zivilgesellschaft dargestellt werden, bevor für die besondere Gruppe der Stiftungen zu prüfen sein wird, wie sich deren Entwicklung von erster unterscheidet oder diese widerspiegelt.

3 Ausführlichere Informationen zu Grundbegriffen und Methoden des ZiviZ-Surveys enthält: Priemer / Krimmer / Labigne: Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken, 2017.

4 Gemeinsames Registerportal der Länder. Suchabfragen unter: www.handelsregister.de.

5 Nur 5.923 Vereine in Mecklenburg-Vorpommern sind über das Registerportal abrufbar. Auf Basis der Zahlen des Bundesamtes für Justiz von 2014 schätzen wir den Vereinsbestand auf 12.770.

Rote Seiten

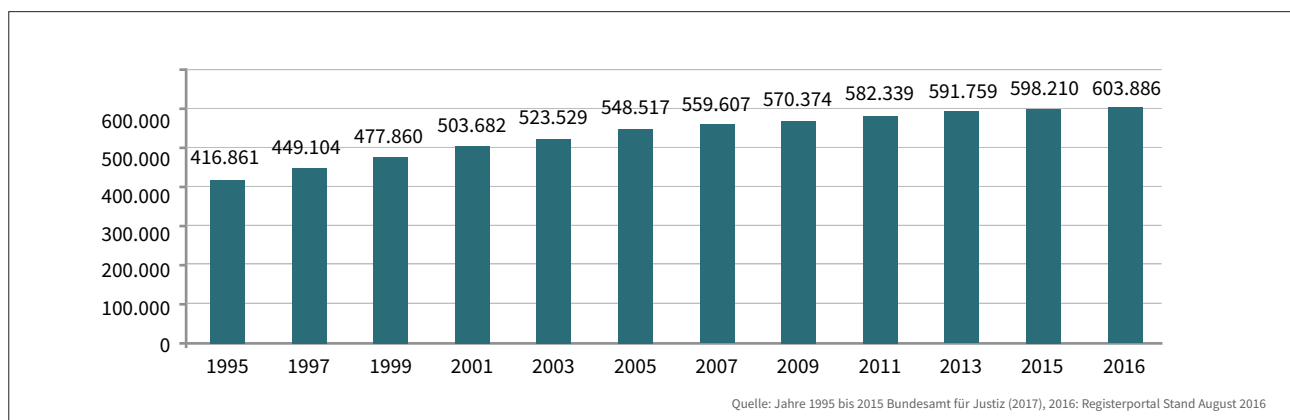


Abb. 1: Entwicklung der Vereinszahlen seit 1995

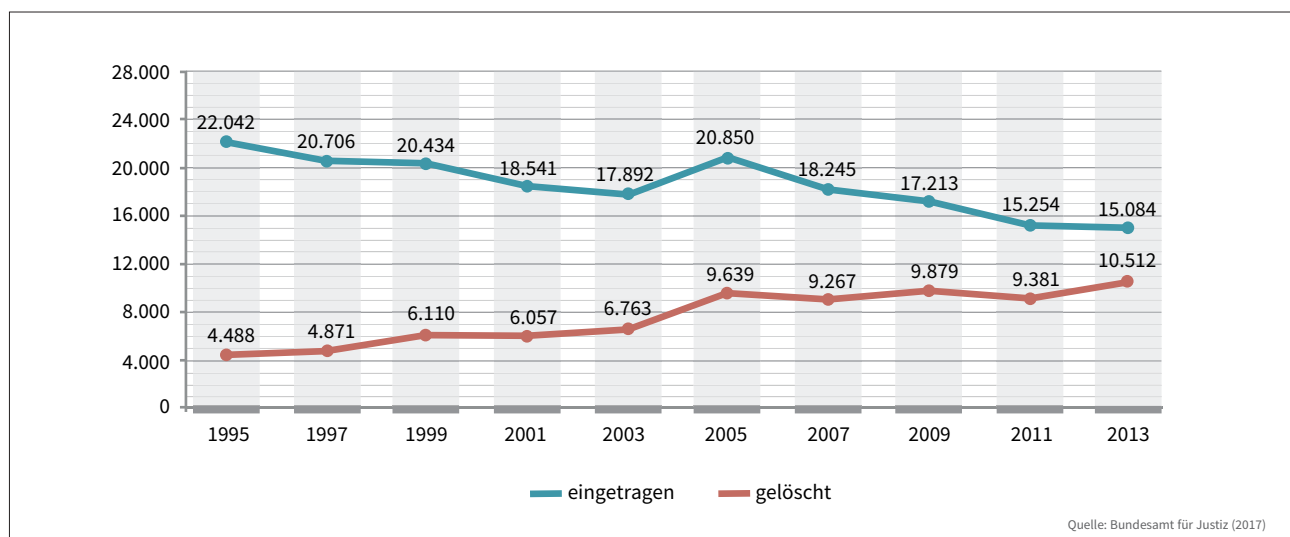


Abb. 2: Eintragungen und Löschungen in den Vereinsregistern von 1995 bis 2013

3.1 Wachstum

Aktuelle Forschungsergebnisse zeigen sowohl für das bürgerschaftliche Engagement⁶ als auch für die zivilgesellschaftliche Organisationslandschaft⁷ ein Wachstum für die letzten Jahre an. Der Freiwilligensurvey zeigt seit dem Untersuchungszeitraum ab 1999 ein kontinuierliches Wachstum der Quote engagierter Bürger_innen in Deutschland. Laut letzter Erhebungswelle von 2014 engagieren sich 43,6%⁸ der Deutschen in einem Verein, einer Stiftung, anderen Organisationen oder informellen Netzwerken. Das ist ein beachtlicher Anstieg von 34% in 1999. „Es sollte allerdings bedacht werden, dass jene Bereiche, in denen das Verhältnis von Beteiligten und Engagierten besonders zu den Letzteren verschoben ist, auch diejenigen sind, die besonders durch bezahlte Mitarbeiter getragen werden.“⁹

Damit zeichnet sich schon auf der Ebene des freiwilligen Engagements die besondere Bedeutung gemeinnütziger Organisationen als Rahmenbedingungen und Handlungskontexte von Zivilgesellschaft ab. Auch diese haben in den letzten Jahren ein beachtliches Wachstum hinter sich (siehe Abb. 1).

Allein die Zahl der Vereine hat sich in den letzten zwei Dekaden von ca. 417.000 auf über 600.000 entwickelt. Zusammengefasst ist es damit zu einem erheblichen Wachstum zivilgesellschaftlicher Strukturen und ein Engagement für öffentliche Belange gekommen.

Zumindest für die Vereine besteht aber auch Anlass zu der Vermutung, dass dieses Wachstum endlich sein kann. Betrachtet man das Verhältnis von Neueintragungen und Löschungen in den amtlichen Vereinsregistern (Abb. 2) zeigt sich, dass sich beide Kurven immer stärker angleichen. Gründeten sich Mitte der 90er-Jahre noch Jahr für Jahr um die 20.000 Vereine neu, entwickelte sich deren Zahl auf ca. 15.000 neugegründete Vereine bis Mitte der 10er-Jahre zurück. Hingegen kam es im gleichen Beobachtungszeitraum zu einem Anstieg der Löschungen in den Registern von ca. 5.000 auf 10.000 Vereine jährlich. Damit haben sich die beiden Zahlen zunehmend angeglichen.

6 Simonson/Vogel/Tesch-Römer (Hg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, 2017.

7 Priemer/Krimmer/Labigne: Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken, 2017.

8 Simonson et al. 2014.

9 Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Monitor Engagement, Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004 – 2009. Kurzbericht des 3. Freiwilligensurveys, 2010.

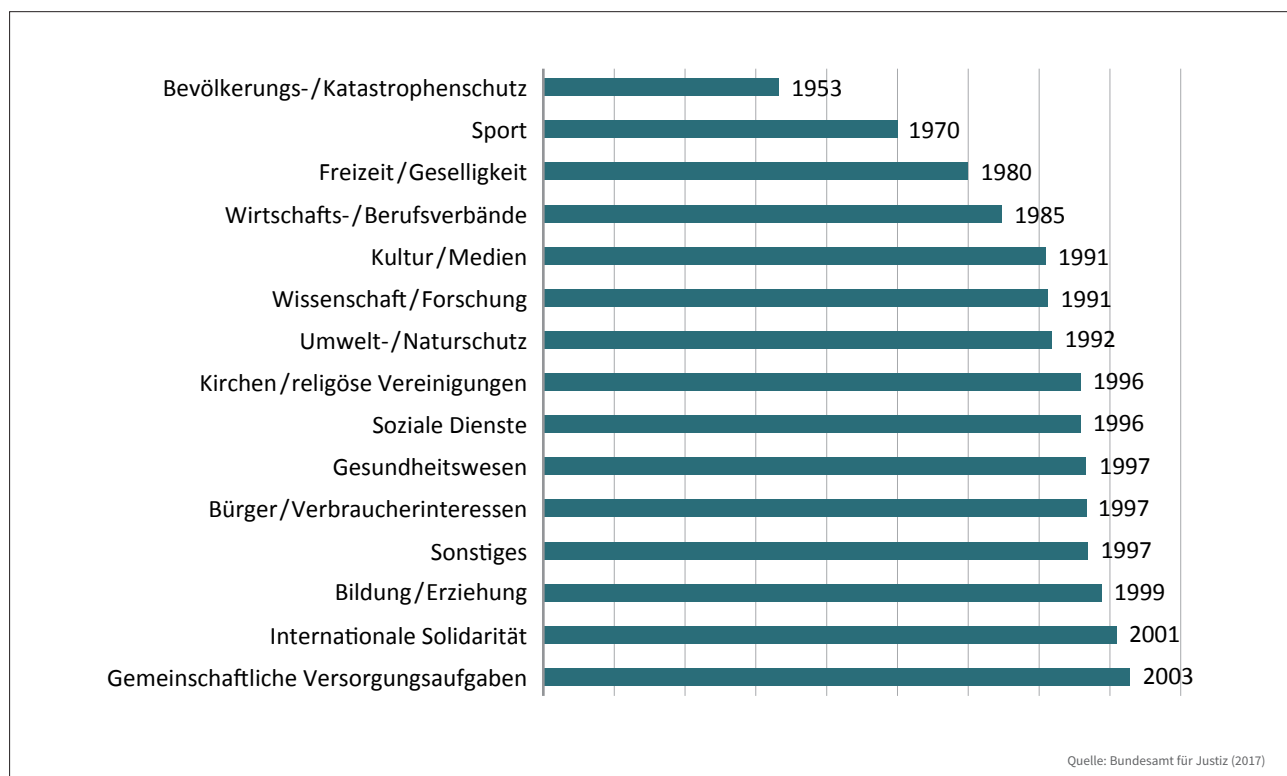


Abb. 3: Durchschnittliche Gründungsjahre (Median) nach Handlungsfeld

chen. Ab dem Moment, ab dem die Zahl der Löschungen die der Neueintragungen in den Vereinsregistern übersteigen würde, käme es erstmals zu einem Rückgang der absoluten Zahlen von Vereinen in Deutschland. Aus diesen Zahlen kann freilich keine Zwangsläufigkeit, aber doch eine gewisse Plausibilität für die Annahme abgeleitet werden, dass eine solche Entwicklung zumindest im Bereich des Möglichen liegt.

3.2 Inhaltlicher Strukturwandel

Die Themen, die von Bürgerinnen und Bürgern in zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation aufgegriffen werden, unterliegen einem zeitlichen Wandel (siehe Abb. 3).

Anlass für ein Engagement kann der kollektive Versuche der Lösung sozialer Probleme (Mangelnde Versorgung mit Pflegestrukturen oder Sportangeboten), der Wunsch zur Mitgestaltung des öffentlichen Raums (politische Partizipation), der Einsatz für den gesellschaftlichen Zusammenhalt (kommunales Engagement, Engagement für den Stadtteil/Kiez/Quartier) oder viele andere Gründe haben. Diesen Gründen gemein ist jedoch, dass sie im weiteren Sinne mit den wahrgenommenen Lebensbedingungen der Engagierten zu tun haben. So wie diese im Wandel sind, ändern sich daher auch die Themen, die zivilgesellschaftliche Organisationen aufgreifen und die Organisationsmodelle, in denen das geschieht (siehe nächster Abschnitt).

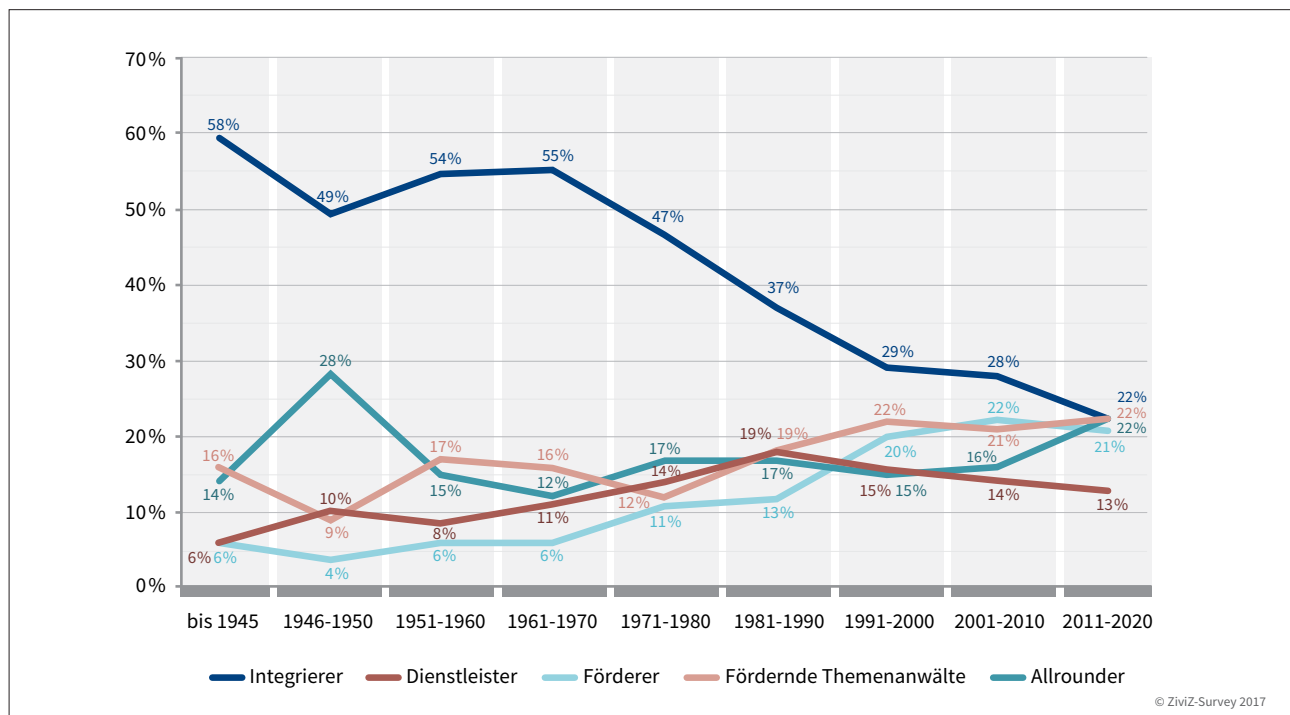
Gemeinnützige Organisationen mit durchschnittlich älteren Gründungsjahren befassen sich häufiger mit Aspekten des gemeinschaftlich-geselligen Lebens. Diesen älteren Organisationssegmenten sind u. a. die beiden größ-

ten Felder der deutschen Zivilgesellschaft zuzurechnen, der organisierte Sport und die Vereine in den Bereichen Freizeit und Geselligkeit (z. B. Kleingärten, Campingplätze, Zuchtvereine, Karnevalsvereine). Auch die sog. „Blaulichtorganisationen“ können noch in diese Reihe aufgenommen werden, da bspw. freiwillige Feuerwehren für kommunale Vergemeinschaftungszusammenhänge eine nicht minderbedeutende Rolle spielen, als für ihre eigentlichen Organisationszwecke der Brandbekämpfung, Unfallberingung und weiteren.

In den letzten Dekaden ist es zu einer Zunahme zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation in den Feldern Bürger- und Verbraucherinteressen, Bildung und Erziehung, Internationale Solidarität und gemeinschaftliche Versorgungsaufgaben (z. B. Energiegenossenschaften, Transport und Verkehr) gekommen. Damit werden Themen adressiert, die wie die internationale Zusammenarbeit und Entwicklungshilfe seit den 70er-Jahren, Fragen der Bildung in der modernen Wissensgesellschaft seit den 80er-Jahren und der Bürger- und Verbraucherinteressen im gleichen Zeitraum zunehmend ins gesellschaftliche Bewusstsein gerückt sind. Zusammengenommen gilt: Zivilgesellschaftliche Organisationen „sind Kinder ihrer Zeit.“¹⁰

10 Eckhardt (Hg.): Soziale Einrichtungen sind Kinder ihrer Zeit. Von der Centrale für private Fürsorge zum Institut für Sozialarbeit, 1999.

Rote Seiten



© ZiviZ-Survey 2017

Abb. 4: Organisationstypen nach Selbstwahrnehmung und Gründungsjahren

3.3 Pluralisierung

So wie sich die Themen und inhaltlichen Ziele von zivilgesellschaftlicher Selbstorganisation ändern, fächern auch die Organisationsmodelle auf, im Kontext derer das geschieht.

Organisationen lassen sich nach vielen Gesichtspunkten typisieren und klassifizieren. Neben Rechtsformzugängen oder Refinanzierungs- und Geschäftsmodellen kann die Selbstwahrnehmung der Organisationen ein instruktiver Zugang sein. Ganz gleich in welchem Thema zivilgesellschaftliche Organisationen aktiv sind, ob dem Umwelt- und Naturschutz, der Gesundheit oder der Bildung – können Organisationen ihre Mission als politische Themenanwälte, als eher „ökonomische“ Dienstleister oder als gemeinschaftlich orientierte Mitgliederorganisationen wahrnehmen. Wie nehmen die Organisationen sich nun also selbst wahr? Welche dieser Funktionen hat in ihrer Eigenwahrnehmung formatgebende Funktion für die Organisation? (siehe Abb. 4)

In einer Gruppierung, die fünf unterschiedliche Typen unterscheidet (Abb. 4), sticht zunächst die rückgängige Entwicklung der Organisationen ins Auge, die sich vor allem als binnenorientierte Mitgliederorganisation, als eine Gemeinschaft Gleichgesinnter verstehen. Von den vor 1945 gegründeten lassen sich knapp 60% der Organisationen diesem Typus zurechnen. Spätestens ab den nach 1970 gegründeten Organisationen sinkt deren Anteil jedoch rapide. Unter den in den fünf dem Befragungszeitpunkt vorausgehenden Jahren machten diese „Integrierer“ nur noch 22% aus, also ein starkes Fünftel.

Ein Wachstum konnten hingegen die „Dienstleister“, also ökonomisch arbeitende, der Selbstwahrnehmung nach vorwiegend dienstleistungsorientiert arbeitende Organi-

sationen ab 1945 bis Ende der 1980er-Jahre verzeichnen. In den letzten zweieinhalb Dekaden ging deren Anteil an den neugegründeten Organisationen bis auf ca. ein Achtel (13%) der zwischen 2011 bis 2016 gegründeten Organisationen zurück.

Steigende Anteile an den neugegründeten Organisationen in den letzten zwei bis drei Dekaden hatten damit vor allem Organisationen, die eine stärker politische Selbstwahrnehmung haben, sich als Themenanwälte oder Interessenvertreter verstehen, bzw. einen Förderanspruch verfolgen, wie die zahlreichen neugegründeten Fördervereine an Schulen und anderen Bildungseinrichtungen.

Festgehalten werden kann damit zweierlei: Zivilgesellschaft wird politischer. Und zweitens geht das Bild über von einem gemeinnützigen Sektor, der durch einen Organisationstyp klar dominiert wird (nämlich dem Typus des „Integrierers“) hin zu einem gemeinnützigen Sektor, in dem fünf unterschiedliche Organisationsmodelle nahezu gleichgewichtig nebeneinander koexistieren, sich zu gleichen Teilen in den Selbsteinschätzungen der neugegründeten Organisationen widerspiegeln. Demgemäß pluralisiert sich die Organisationslandschaft des gemeinnützigen Sektors.

3.4 Zwei Gesichter

Keine neue Entwicklung, aber eine den gemeinnützigen Sektor nach wie vor mit am stärksten charakterisierenden Beschreibungen ist die These der zwei Gesichter. Danach ist die organisierte Zivilgesellschaft geprägt durch zwei unterschiedliche Organisationsfelder. Auf der einen Seite stehen der organisierte Sport, die Kulturvereine und die Vereine im Bereich Freizeit und Geselligkeit. Allesamt sind das typische Mitgliederorganisationen mit zahlen-

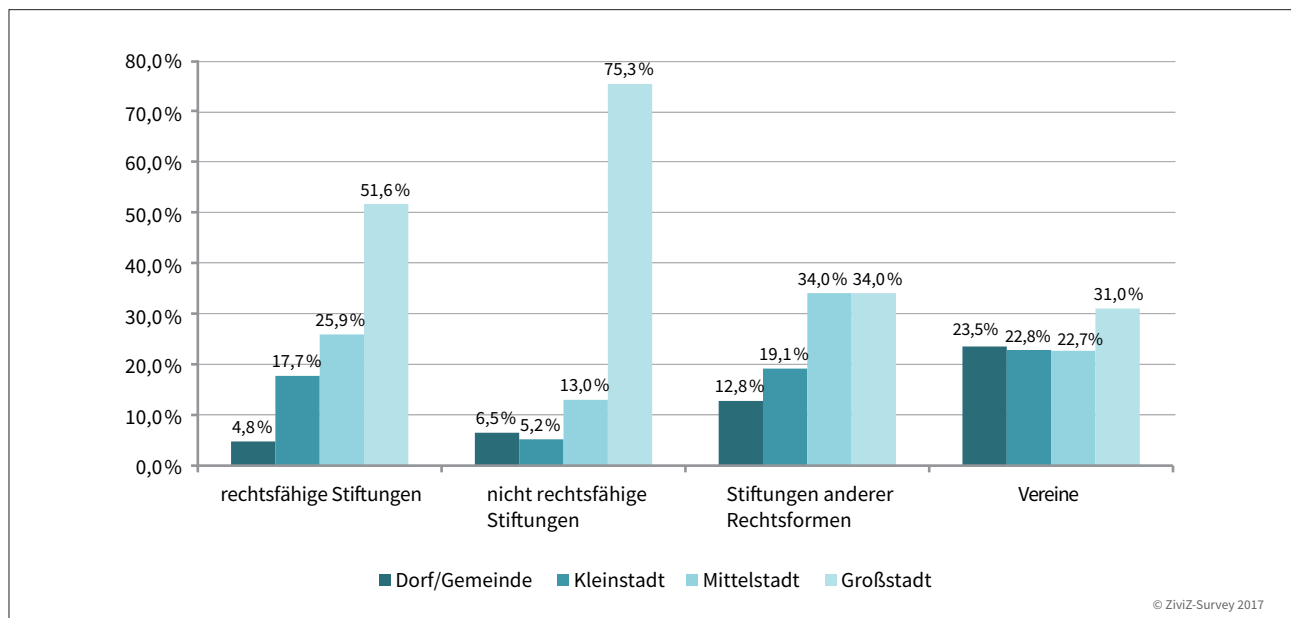


Abb. 5: Siedlungsstrukturelle Kontexte von Stiftungen und Vereinen

mäßig großen Mitgliederstrukturen, einem hohen Anteil bürgerschaftlichen Engagements, kaum hauptamtlichen Beschäftigten und einer verschwindend geringen ökonomischen Bedeutung.¹¹ Auf der anderen Seite operieren im Bereich soziale Dienste und Gesundheit die Akteure der freien Wohlfahrtspflege – die Wohlfahrtsverbände – die zusammengenommen über zwei Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in ihren Reihen anstellen, ihre Dienstleistungen auf Sozialmärkten in Konkurrenz zu privatwirtschaftlich agierenden Unternehmen platzieren und diese über die unterschiedlichen Sozialversicherungskassen refinanzieren können. Vergleichsweise mitglieders- und engagementarme ökonomische Giganten und engagementintensive Mitgliederstrukturen mit Mikrobudgets prägen somit das Bild des gemeinnützigen Sektors mit zwei völlig unterschiedlichen Gesichtern. Das eine Segment staatsnah, tätig als Kooperationspartner oder auch Koproduzent des Staates, das andere staatsfern.

4. Stiftungen als zivilgesellschaftliche Akteure

Wachstum, inhaltlicher Strukturwandel, Pluralisierung und Zerteilung des gemeinnützigen Sektors – wie passen diese Entwicklungen nun in das Bild der Stiftungslandschaft? Spiegeln sich diese dargestellten Charakteristika und Entwicklungen auch im Feld der Stiftungen wider oder sind Stiftungen Solitäre mit ganz eigener Dynamik und Idiomatik?

Soweit nicht explizit aufgeführt, werden im Folgenden implizit gemeinnützige privatrechtliche Stiftungen und Organisationen anderer Rechtsformen, die sich selbst als

Stiftungen bezeichnen, unter dem Begriff Stiftung subsumiert. Sog. Treuhandstiftungen, rechtlich also nicht selbstständige Stiftungen, sind nur dann Teil der Auswertung, sofern diese in einzelnen Kalkulationen explizit aufgeführt werden.

4.1 Stiftungen sind urbaner

Stiftungen haben häufiger ihren Sitz in städtischen Umgebungen, verfügen dafür im Schnitt aber über einen größeren Handlungsradius. Während knapp ein Viertel der Vereine (23,5 %) in Dörfern und kleinen Gemeinden, also siedlungsstrukturellen Kontexten mit weniger als 5.000 Einwohner_innen angesiedelt sind, trifft dies nur auf ca. 5 % der rechtsfähigen Stiftungen zu. Unter Stiftungen anderer Rechtsformen liegt der Anteil mit 13 % geringfügig höher. Dafür sind über die Hälfte der rechtsfähigen Stiftungen (51,6 %) in Großstädten mit mehr als 100.000 Einwohner_innen angesiedelt, nur aber ein knappes Drittel der Vereine (31 %) (siehe Abb. 5).

Dafür haben Stiftungen in der Regel einen größeren Handlungsradius, wirken also weniger im rein lokalen Kontext (Abb. 6). Letzteres trifft auf die größere Zahl der Vereine zu. Etwas über die Hälfte von diesen geben an, vorwiegend lokal im kommunalen Kontext zu agieren. Bei den Stiftungen liegt dieser Anteil bei weniger als einem Drittel (29,6 %). Dafür sind Stiftungen vergleichsweise häufiger auf Landes-, Bundes- und internationaler Ebene operativ tätig. Immerhin jede achte Stiftung (16,6 %) gibt an, die Bundesebene sei ihre zentrale Aktivitätsebene.

Stiftungen haben damit durchaus Möglichkeiten, in unterschiedliche lokale Kontexte hineinzuwirken und lokale Bürgergesellschaften mitzugestalten. Auch dann, wenn sie selbst in diesen Kontexten gar nicht angesiedelt sind, da sie über ihre größere operative oder fördernde Reichweite weniger stark in lokalen Handlungsumwelten verhaftet sind. Das dürfte auch ein Grund sein, warum Mo-

11 Statistisches Bundesamt: Zivilgesellschaft in Zahlen, Modul 1. Endbericht, 2011.

Rote Seiten

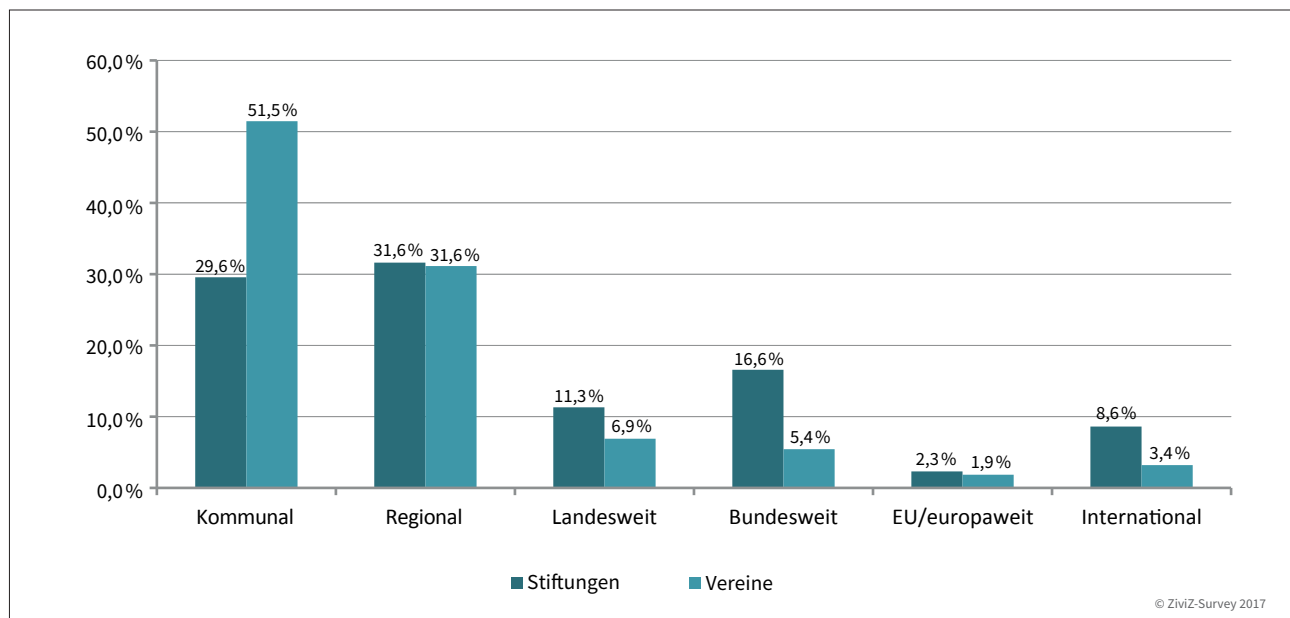


Abb. 6: Wichtigste Aktivitätsebene von Stiftungen und Vereinen

bilisierungsprobleme freiwillig Engagierter in Vereinen und Stiftungen sich in den nächsten Jahren ungleich entwickeln dürften (siehe Abb. 6).

4.2 Im gleichen Boot? Mobilisierungsprobleme freiwillig Engagierter

Stiftungen sind nicht anders als Vereine auf bürgerschaftliches Engagement angewiesen. Zwei Drittel (66,2%) der Stiftungen gaben an (Abb. 7), keine Mitarbeiter_innen anzustellen und ihre Aktivitäten nur mit bürgerschaftlich Engagierten zu organisieren. Bereits jetzt haben Stiftungen häufig Probleme, ausreichend Engagierte für ihre unterschiedlichen Gremien gewinnen zu können. Das hat auf der Hand liegende Gründe. Während Vereine zunächst über eine größere Mitgliederstruktur verfügen, aus deren Kreis sie Engagierte gewinnen, haben Stiftungen – die über keine der Mitgliedschaft vergleichbare Institution verfügen – keine solche „Vorstufe“ für Engagement, um zunächst Organisationsbindungen zu festigen, die dann zu einem freiwilligen Engagement führen können.

Während Stiftungen aber den Nachteil haben, nicht über das Instrument einer Mitgliedschaft zu verfügen, haben sie andererseits den Mobilisierungsvorteil, weniger stark in einem sozialräumlich vergleichsweise engen lokalen Kontext verankert zu sein. Denn der Aktionsradius von Vereinen, der überwiegend rein lokal ist, steckt zugleich deren Radius für die Mobilisierung neuer Engagierter ab. Mit anderen Worten: in der freiwilligen Feuerwehr von Stadt X wird sich kein Einwohner von Stadt Y engagieren, sofern diese über eine eigene verfügt. Durch die weiteren Aktionsradien von Stiftungen ergeben sich auch zugleich räumlich weiter gesteckte Möglichkeiten, nach Engagierten in den eigenen Reihen zu suchen. Das zeigen auch die Zahlen.

Die Aussage „für ehrenamtliche Leitungspositionen finden wir genug Freiwillige“, bewerten lediglich 42% der Stiftungen positiv („trifft voll und ganz zu“ oder „trifft

eher zu“). Ein Drittel (33,3%) von diesen widerspricht hingegen („trifft überhaupt nicht zu“ bzw. „trifft eher nicht zu“). Die restlichen Stiftungen (25,3%) beantworten die Frage mit „teils/teils“. Bei den Vereinen stimmen nur 24,5% zu, 46,6% lehnen die Einschätzung als unzutreffend ab. Bei beiden Rechtsformen werden damit im Bereich der zeitintensiv Engagierten mit Gremienfunktion massive Mobilisierungsprobleme sichtbar. Bei den Vereinen sind diese nochmals deutlich höher ausgeprägt. Bei den Vereinen gilt zudem, dass es wie erwartet einen Zusammenhang zwischen siedlungsstruktureller Einbindung und Mobilisierungsproblemen gibt, bei den Stiftungen nicht. Bei letzteren bleiben die Anteile mit oder ohne Mobilisierungsprobleme in etwa gleich, unabhängig davon, ob sie in einem Dorf, einer mittelgroßen Stadt oder einen Großstadt ihren Sitz haben. Bei Vereinen lässt sich hingegen ein deutlicher Zusammenhang feststellen. Je kleiner das städtische Gebiet, umso größer die Probleme bei der Gewinnung neuer Ehrenamtlicher mit Leitungsfunktion.

Vor dem Hintergrund einer in vielen Regionen, insb. im Osten, anhaltenden Landflucht, dürften sich die Mobilisierungsprobleme von Vereinen in schwach besiedelten Gebieten daher weiter verstärken. Da der Zusammenhang von siedlungsstrukturellem Kontext und Mobilisierungsprobleme bei Stiftungen nicht besteht, ist für diese zumindest keine so begründete Verschlechterung der Lage zu erwarten (siehe Abb. 7).

4.3 Am Puls der Zeit? Neue und alte Handlungsfelder

Wie schon bei anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen dargestellt, ändern sich auch bei Stiftungen die inhaltlichen Tätigkeitsfelder. Analog zu den Vereinen werden die Handlungsfelder Sport sowie religiöse und kirchliche Themen vorwiegend von älteren Stiftungen bearbeitet. Auch Stiftungen in den Bereichen soziale Dienste und

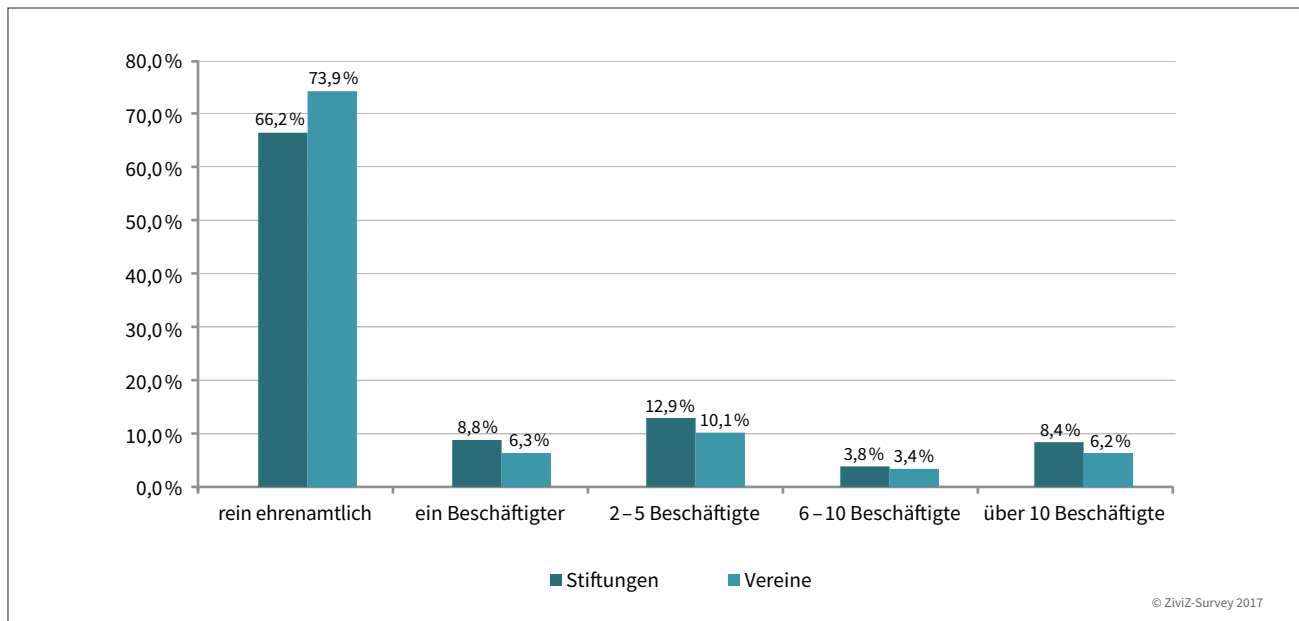


Abb. 7: Beschäftigung und Engagement in Stiftungen und Vereinen

Gesundheit, häufig Anstaltsträgerstiftungen mit einer größeren Anzahl von in den angeschlossenen Einrichtungen tätigen Beschäftigten, sind vergleichsweise eher älteren Datums und durchschnittlich in den 70er- und 80er-Jahren gegründet. Häufiger sind jüngere Stiftungen in den Bereichen Bildung und Wissenschaft, internationale Solidarität, Kultur und Umwelt aktiv.

Damit zeigen sich bei den Stiftungen ganz ähnliche Themenkonjunkturen, wie bei den Vereinen. Langfristig gesehen dürften aber die unterschiedlichen Rechtsformen des Vereins und der Stiftung zu unterschiedlichen Kompositionen dieser Organisationsfelder sorgen. Vereine können sich leichter wieder auflösen und sich aus den Vereinsregistern austragen, wenn ihre Mission an Aktualität eingebüßt hat. Das muss freilich kein gesteuerter Prozess sein, sondern kann sich etwa schon dadurch abzeichnen, dass sich für einzelne Vereine keine Mitglieder und potenzielle Engagierte Interessieren, der Verein „stirbt“.

Stiftungen stehen hingegen von Rechtswegen unter der auferlegten Zielsetzung, auf „Ewigkeit“ angelegt zu sein. Thematisch strukturierte Gründungswellen zeichnen sich damit auch Dekaden später als historisches Sediment im Stiftungssektor ab, sofern keine historischen Zäsuren eingreifen. Das fällt aktuell in der Aufstellung des Stiftungssektors auf, da drei Viertel der Stiftungen jüngeren Datums sind (nach 1990 gegründet). Da die hohen Gründungszahlen der 0er-Jahre nach der Jahrtausendwende aktuell rückgängig¹² sind, könnte sich für den Stiftungssektor in Zukunft eine Verankerung in Themen abzeichnen, die eher der Vergangenheit angehören. Stiftungen würden damit schon aufgrund ihrer historischen Schichtung stärker eine tradierende als eine den sozialen Wandel befördernde Rolle übernehmen.

Umwelt- / Naturschutz	2000
Kultur / Medien	1999
Wissenschaft / Forschung	1997
Internationale Solidarität	1997
Bildung / Erziehung	1994
Gesundheitswesen	1985
Soziale Dienste	1978
Kirchen / religiöse Vereinigungen	1970
Sport	1969

Tab. 2: Handlungsbereiche nach durchschnittlichem Gründungsjahr von Stiftungen

4.4 Was ist des Staates, was Privates?

Staat und Zivilgesellschaft stehen in Deutschland seit jeher in einer engen Beziehung. Das gilt insb. für die wohlfahrtsstaatlichen Bereiche, die es auf Seiten der Zivilgesellschaft wegen des dualen Systems der Wohlfahrtspflege seit der Weimarer Republik zunehmend gibt. Wohlfahrtsverbände und ihre angeschlossenen Mitglieder sowie Anstaltsträgerstiftungen sind diesem zuzurechnen. Zugleich ist Zivilgesellschaft allgemein und der Stiftungsbereich im Speziellen geprägt durch Organisationsfelder, die vergleichsweise staatsfern aufgestellt sind. Diese verstehen ihre Arbeit nicht als Ersatz, höchstens als Ergänzung des Staates. Sie verstehen sich als selbstbestimmt, eigensinnig und unabhängig von staatlichem Handeln. Diese Zweitteilung wurde bereits weiter oben sichtbar, wenn von den zwei Gesichtern der Zivilgesellschaft die Rede war. Und diese Unterscheidung eines liberalen und eines korporatistischen Bereichs hat auch Adloff im Blick, wenn er von einer Zweitteilung des deutschen Stiftungssektors spricht.¹³

¹² Bundesverband Deutscher Stiftungen: Zahlen, Daten, Fakten zum deutschen Stiftungswesen, 2014.

¹³ Adloff: Philanthropisches Handeln. Eine historische Soziologie des Stiftens in Deutschland und den USA, 2010, S. 381 ff.

Rote Seiten

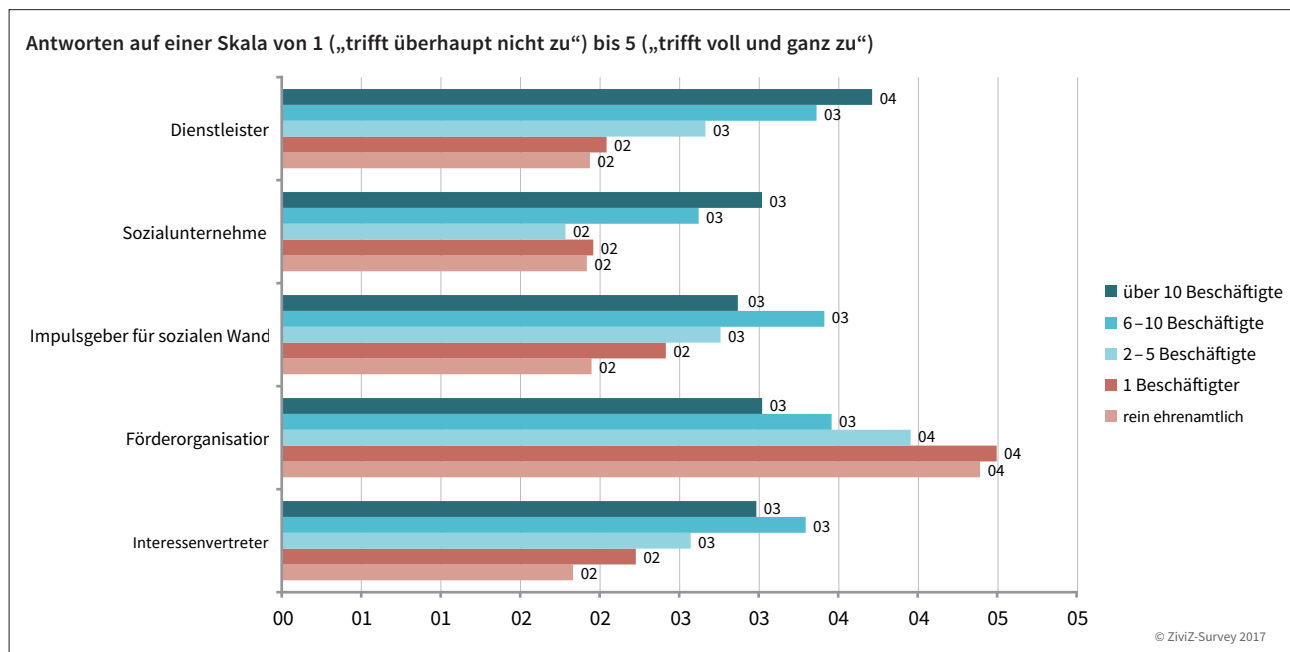


Abb. 8: Selbstverständnis von Stiftungen nach Organisationsgröße in Anzahl hauptamtlicher Mitarbeiter. „Wir verstehen uns vor allem als...“

Diese Zweiteilung zeigt sich auch beim Selbstverständnis der Stiftungen. Große Stiftungen, hier operationalisiert als Stiftungen mit mehr als zehn angestellten Mitarbeitern, verstehen sich selbst ausgeprägter als andere als Dienstleister und als Sozialunternehmen. Auf einer Skala von 1 („trifft überhaupt nicht zu“) bis 5 („trifft voll und ganz zu“) stimmen diese Stiftungen mit durchschnittlich 3,7 der Aussage zu, sie verstünden sich selbst als Dienstleister. Unter den kleinen, rein ehrenamtlich arbeitenden Stiftungen wird diese Aussage mit 1,9 signifikant stärker abgelehnt. Auch das Selbstverständnis als Interessenvertreter und v. a. als Sozialunternehmen ist für diese stärker ausgeprägt (siehe Abb. 8).

Zum Begriff Sozialunternehmen sei hier angemerkt, dass unterschiedliche Begriffsverständnisse hier für Missverständnisse sorgen können. Denn der Begriff Sozialunternehmen wird einerseits in einer eher jungen Begriffsdefinition für eine eher unternehmerische Orientierung gemeinnütziger Organisationen verwandt, die an der Grenze von Gemeinwohl und Ökonomie ihre Zweckorientierung durch ein nachhaltiges Geschäftsmodell unterlegen wollen. Andererseits wird der Begriff auch schon wesentlich länger für gemeinnützige Unternehmen verwandt, die im sozialen Sektor subsidiär wohlfahrtsstaatliche Dienstleistungen erbringen. Letzteres Begriffsverständnis wird hier deutlich überwiegen. Das ist auch daher anzunehmen, da – wie die weitere Auswertung zeigt – ein großer Teil der Stiftungen mit mehr als zehn Beschäftigten sich selbst den Bereichen Gesundheit und soziale Dienste zurechnen, also auch durch den Typus der Trägerstiftung sozialer Einrichtungen mitbestimmt wird.

Für kleine und kleinere Stiftungen ist hingegen vor allem das Selbstverständnis als Förderorganisation maßgeblich. Diese stimmen diesem Selbstverständnis mit durchschnittlich 4,5 fast „voll und ganz“ zu. Weniger bestimm-

mend ist hingegen das Selbstverständnis als „Impulsgeber für sozialen Wandel“, was auch hätte vermutet werden können. Doch scheint das offensichtlich eher ein Selbstbild zu sein, das große, nicht im sozialstaatlichen Bereich verankerte Stiftungen prägt.

Für das Verhältnis zum Staat ist aber noch maßgeblicher, welches Verständnis auf eine Arbeitsteilung von eigener und staatlicher Tätigkeit vertreten werden. Daher wurden die Stiftungen auch danach befragt, ob sie der Ansicht seien, ihre eigene Arbeit sollte eigentlich eher vom Staat geleistet, ggf. auch finanziert werden. Oder ob das seine Richtigkeit so hat, dass diese Arbeit von ihnen und damit von zivilgesellschaftlicher Seite aus geleistet und finanziert wird. Vereinfacht gesprochen wird damit abgefragt, ob sich Stiftungen und andere zivilgesellschaftliche Akteure als Ausfallbürgen des Staates oder ordnungspolitische Ergänzung und liberale Kraft verstehen.

Im Ergebnis zeigt sich, dass klar letzteres der Fall ist und Stiftungen ein stark ausgeprägtes zivilgesellschaftliches Verständnis haben. Mehr als zwei Drittel der Stiftungen (70,6%) sind der Ansicht, ihre Arbeit solle auch weiterhin von ihnen geleistet und finanziert werden. Damit liegt dieser Anteil noch höher als bei den Vereinen (60,4%). Letztere sind fast zu einem Drittel (30,5%) der Ansicht, ihre Arbeit solle zumindest vom Staat finanziert werden. Nur 5,5% der Vereine sehen sich als Ausfallbürgen des Staates und meinen, ihre Arbeit sollte eigentlich auch von diesem geleistet werden.

Unter den Stiftungen sieht nur etwa jede Fünfte (21%) den Staat für das eigene Tun in einer Finanzierungsverantwortung. Weniger als jede Zehnte (8,4%) meint, ihre Arbeit gehöre in öffentliche Hand (siehe Abb. 9).

Auch hier greift die Unterscheidung zwischen liberalem und korporatistischem Subsektor. Wirft man einen Blick darauf, welche Stiftungen und Vereine für

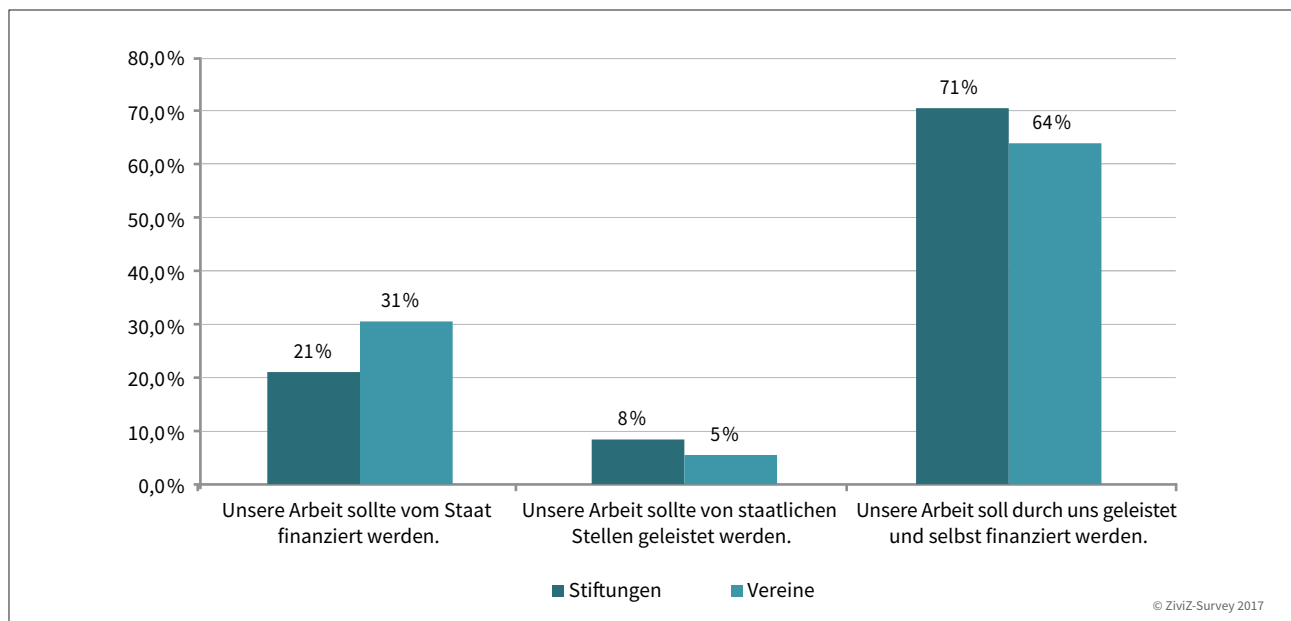


Abb. 9: Verständnisse der Arbeitsteilung von Staat und Markt Wichtigste Aktivitätsebene von Stiftungen und Vereinen

das eigene Wirken den Staat zumindest in einer Finanzierungs- oder sogar in einer Leistungsverantwortung sehen, trifft das signifikant häufiger auf Akteure der sozialstaatsnahen Bereiche Gesundheit, soziale Dienste, Bildung und Erziehung sowie Bevölkerungs- und Katastrophenschutz zu.

Im Stiftungsbereich herrscht damit stark ausgeprägt und noch stärker als im Vereinsbereich ein liberales Grundverständnis, demnach die eigene Arbeit als eigenständige Ergänzung zum staatlichen Handeln verstanden wird. Stiftungen machen damit auch Gebrauch von ihren größeren Autonomiespielräumen, die sie (mit Ausnahmen) als Akteure mit eigener Kapitalausstattung haben.

5. Stiftungen als zivilgesellschaftliche Akteure?

In welchem Verhältnis stehen nun also aktuelle Entwicklungen der Zivilgesellschaft in toto und der Stiftungen im Besonderen? Auf diese weitere Frage können hier freilich nur erste Antworten gegeben werden, die in fortführenden Auswertungen der Stiftungsdaten vertieft und aufgegriffen werden. Die vorliegende Auswertung hat beides ergeben: Anzeichen für eine eigenständige Entwicklung, die von aktuellen Veränderungen in der vereinsdominierten Zivilgesellschaft eher unabhängig ist. Und Anzeichen für ganz ähnliche und vergleichbare Prozesse. Letztere dominieren aber deutlich.

So haben Stiftungen ganz ähnlich inhaltliche Themenkonjunkturen in der Nachkriegszeit hinter sich, weisen eine ähnliche innere Zweiteilung in einen liberalen und einen korporatistischen Subsektor auf und verstehen sich beide gleichermaßen als vom Staat unabhängige Kraft, die nicht als Ersatzakteur in die Presse springen, weil der Staat seinen Aufgaben ungenügend nachkäme. Vielmehr überwiegt ein klar zivilgesellschaft-

liches Ethos, das das eigene Handeln als eigenständige gesellschaftlich Kraft jenseits der staatlichen Einfluss-sphäre betrachtet. Und schließlich drückt der Schuh auch noch an der gleichen Stelle. Denn die Mobilisierungsprobleme bei Ehrenamtlichen mit Gremienverantwortung sind bei Stiftungen nicht anders als bei Vereinen ganz ähnlich gelagert.

Angesichts dieser Gemeinsamkeiten ist zu hoffen, dass das Stiftungswesen und andere Bereiche von Zivilgesellschaft in Zukunft auch stärker zu einer gemeinsamen Sprache, einem verbindenden Selbstverständnis und einem gemeinsamen politischen Auftreten kommen. Insb. letzteres hat sich in den vergangenen Jahren eher wieder zurückentwickelt. Zusammen bilden lokales Vereinswesen, das Feld der Wohlfahrtsverbände, der Genossenschaftssektor, das Stiftungswesen und weitere eine Zivilgesellschaft, die in Deutschland im internationalen Vergleich sehr ausgeprägt entwickelt ist. Warum eine verbindende Sichtweise auf das Feld Zivilgesellschaft und deren stärkere politische Wertschätzung als gestaltende Kraft in einer vitalen Demokratie von großem Wert ist, illustriert ein Zitat des amerikanischen Historikers Arthur Schlesinger von 1944. Mit Blick auf die USA meint er: „it seems paradoxical that a country famed for being individualistic should provide the world's greatest example of joiners.“¹⁴ Dieses scheinbare Paradox, das Schlesinger in seinem Beitrag im Folgenden selbst dekonstruiert, pointiert die Spannung, die die besondere Bedeutung von Zivilgesellschaft ausmacht. Denn der Individualismus, der moderne Gesellschaft – bei weitem nicht nur die USA – ausmacht, braucht ein Widerlager in Formen der Vergemeinschaftung. Das gilt besonders in einer Zeit, in der die Rede von gesellschaftlichen Fliehkräften weitver-

14 Schlesinger: Biography of a Nation of Joiners, in: The American Historical Review, Vol. 50, No. 1 (Oct., 1944), S. 1–25.

Rote Seiten

breitet ist und eine feste Verankerung von demokratischer Politik in einer robusten prodemokratischen politischen Kultur von großer Bedeutung ist. Für beides ist Zivilgesellschaft eine Antwort. Sie muss nur von allen Beteiligten auch so verstanden werden.

6. Kurz & knapp

Stiftungen sehen sich zunehmend als Bestandteil der organisierten Zivilgesellschaft, die sie teils auch durch ihre operative und Förderarbeit mitgestalten. Aus diesem Grund wurde in diesem Beitrag der Frage nachgegangen, wie sich das organisationale und operative Profil von Stiftungen im Vergleich zu anderen Organisationen, allen voran den Vereinen darstellt, die quantitativ mehr als neun Zehntel der organisierten Zivilgesellschaft ausmachen.

Dazu wurden zunächst zentrale Entwicklungen der organisierten Zivilgesellschaft insg. diskutiert, um kontrastierend Gemeinsamkeiten und unterschiedlichen Entwicklungen der Teilgruppe der Stiftungen in den Blick zu nehmen. Dabei zeigte sich, dass Stiftungen viele Gemeinsamkeiten mit Vereinen aufweisen, bspw. ganz ähnliche Schwierigkeiten bei der Mobilisierung freiwillig Engagierter für Leitungsfunktionen. Zudem haben Stiftungen ein ausgeprägt zivilgesellschaftliches Mindset, was ihr Verständnis einer Arbeitsteilung von Staat und Zivilgesellschaft betrifft. Andererseits sind sie viel häufiger in großstädtischen Umwelten angesiedelt und übernehmen damit weniger eine Funktion als Infrastruktur für lokale Zivilgesellschaften in kleinstädtischen Gebieten.

Zum Thema

Adloff, Frank: Philanthropisches Handeln. Eine historische Soziologie des Stiftens in Deutschland und den USA, 2010

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.): Monitor Engagement, Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999–2004–2009. Kurzbericht des 3. Freiwilligensurveys, 2010

Bundesverband Deutscher Stiftungen: Zahlen, Daten, Fakten zum deutschen Stiftungswesen, 2014

Eckhardt, Dieter (Hg.): Soziale Einrichtungen sind Kinder ihrer Zeit. Von der Centrale für private Fürsorge zum Institut für Sozialarbeit, 1999

Priemer, Jana / Krimmer, Holger / Labigne, Anaël: Vielfalt verstehen. Zusammenhalt stärken, 2017

Plessner, Helmuth: Die Stufen des Organischen und der Mensch, 1975

Schlesinger, Arthur M.: Biography of a Nation of Joiners, in: The American Historical Review, Vol. 50, No. 1 (Oct., 1944), S. 1–25

Simonson, Julia / Vogel, Claudia / Tesch-Römer, Clemens (Hrsg.): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014, 2017

Statistisches Bundesamt: Zivilgesellschaft in Zahlen, Modul 1. Endbericht, 2011

Zimmer, Annette: Vereine – Zivilgesellschaft konkret, 2007

in Stiftung&Sponsoring

Kaehlbrand, Roland: Kleine Wirkungen ganz groß. Was Stiftungen erreichen können, S&S 4.2017, S. 13, www.susdigital.de/SuS.04.2017.013

Kern, Wolfgang: Wandel vermitteln. Das Evangelische Johannesstift zwischen unternehmerischem Handeln und Stiftsidentität, S&S 5.2008, S. 16–17, www.susdigital.de/SuS.05.2008.016

Krull, Wilhelm / Lorentz, Bernhard: Zivilgesellschaft wird aktiv. Der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration, S&S 2.2009, S. 14–15, www.susdigital.de/SuS.02.2009.014

Lorentz, Bernhard: Dahrendorfs Vermächtnis. Was die organisierte Zivilgesellschaft von Ralf Dahrendorf bewahren sollte und immer wieder lernen kann, S&S 5.2010, S. 22–23, www.susdigital.de/SuS.05.2010.022

Lorentz, Bernhard / Streiter, Felix: Auf der Suche nach dem Sozialunternehmertum. Social Entrepreneurship unter der wissenschaftlichen Lupe, S&S 2.2012, S. 28–29, www.susdigital.de/SuS.02.2012.028

Ritter, Gabrielle: Venture Philanthropy, Social Entrepreneurship, Social Business. Eine Betrachtung aus der Sicht des Gemeinnützigkeitsrechts, S&S RS 2.2012, www.susdigital.de/SuS.02.2012.056

Der Autor



Dr. Holger Krimmer ist Geschäftsführer der ZiviZ gGmbH, einer Tochtergesellschaft des Stifterverbandes. Er ist Mitglied unterschiedlicher Gremien und Netzwerke, u. a. Mitglied des Kuratoriums der Stiftung Bürger für Bürger, Mitglied des wissenschaftlichen Beirates des Bündnis für Gemeinnützigkeit, Sprecher der AG Zivilgesellschaftsforschung des Bundesnetzwerkes Bürgerschaftliches Engagement und Mitherausgeber der Reihe Bürgergesellschaft und Demokratie im Springer-Verlag. Holger Krimmer studierte Soziologie, Politikwissenschaft und Philosophie in Berlin und arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen-Wilhelms Universität Münster. In seiner Dissertation beschäftigte er sich mit Rekrutierungswegen ehrenamtlicher Führungskräfte in gemeinnützigen Organisationen („Die Engagementelite“). Von 2008–2010 war er Referent im Büro der Sprecherin Bürgerschaftliches Engagement der SPD-Bundestagsfraktion. Holger.krimmer@stifterverband.de, www.ziviz.de, www.stifterverband.de/ziviz